

03



04

03 Siedlung Aspöhl: Erdgeschoss mit Aussenraumgestaltung (Plan: pool Architekten)
04 + 05 Wohnung im überhöhten Erdgeschoss. Bei Bedarf lassen sich die Wände spurlos entfernen, um Läden oder Büros statt Wohnungen einzubauen
06 Fassade zum Platz mit dem Stützenraster von 3.1 m als Modul (Bilder: Andrea Helbling)
07 EG und Normalgrundriss eines OG
08 Wo die Lärmexposition es erlaubt, sind Zimmer auch auf der Rückseite angeordnet, wo nicht, wird ein Zimmer über die Loggia auf der ruhigen Seite belüftet (Pläne: pool Architekten)

POOL ARCHITEKTEN: GROSSFORM

Im Raum Zürich hat sich in den letzten Jahren eine erfolgreiche Strategie etabliert, mit der sich Wohnungsbau in hoher Dichte realisieren lässt.“ pool Architekten haben mit ihrem Projekt in Leimbach den Erfolg dieses Ansatzes mitbegründet. Auch in Ruggächern haben sie sich damit gegen andere Bautypen des Studienauftrages durchgesetzt: mit grossen Baukörpern, die – meist am Rand des Grundstücks positioniert – zusammenhängende Freiflächen schaffen und allen Wohnungen weite Blickbeziehungen ermöglichen. Die kompakten Baukörper mit ihrer geschlossenen Bauweise lassen sich wirtschaftlich realisieren. Das Vorbild dieser Strategie bietet der Schweizer Städtebau der 1960er-Jahre. Matthias Stocker, Partner bei pool Architekten, betont, dass das Büro an der Architektur dieser Zeit interessiert sei und versuche, deren Qualitäten wie Sparsamkeit und Weiträumigkeit in die Projekte einfließen zu lassen – ohne die Fehler eines funktionalistisch aufgefassten Städtebaus zu wiederholen. Aktuelle stadträumliche Überlegungen sollen dies vermeiden, unter anderem die Mischung von Wohnen und Arbeiten und die Schaffung von attraktiven Aussenräumen, die zu Begegnungen einladen. Weil sie im Quartierplan einen öffentlichen Stadtraum mit Platzqualitäten vermissten, wollten sie ein solches Angebot schaffen. Sie bildeten mit dem mäandrierenden Baukörper parallel zur Quartierstrasse eine dreiseitig gefasste Platzfigur, die für das ganze Quartier zum Begegnungsort werden könnte.

MASSTAB UND DICHTe

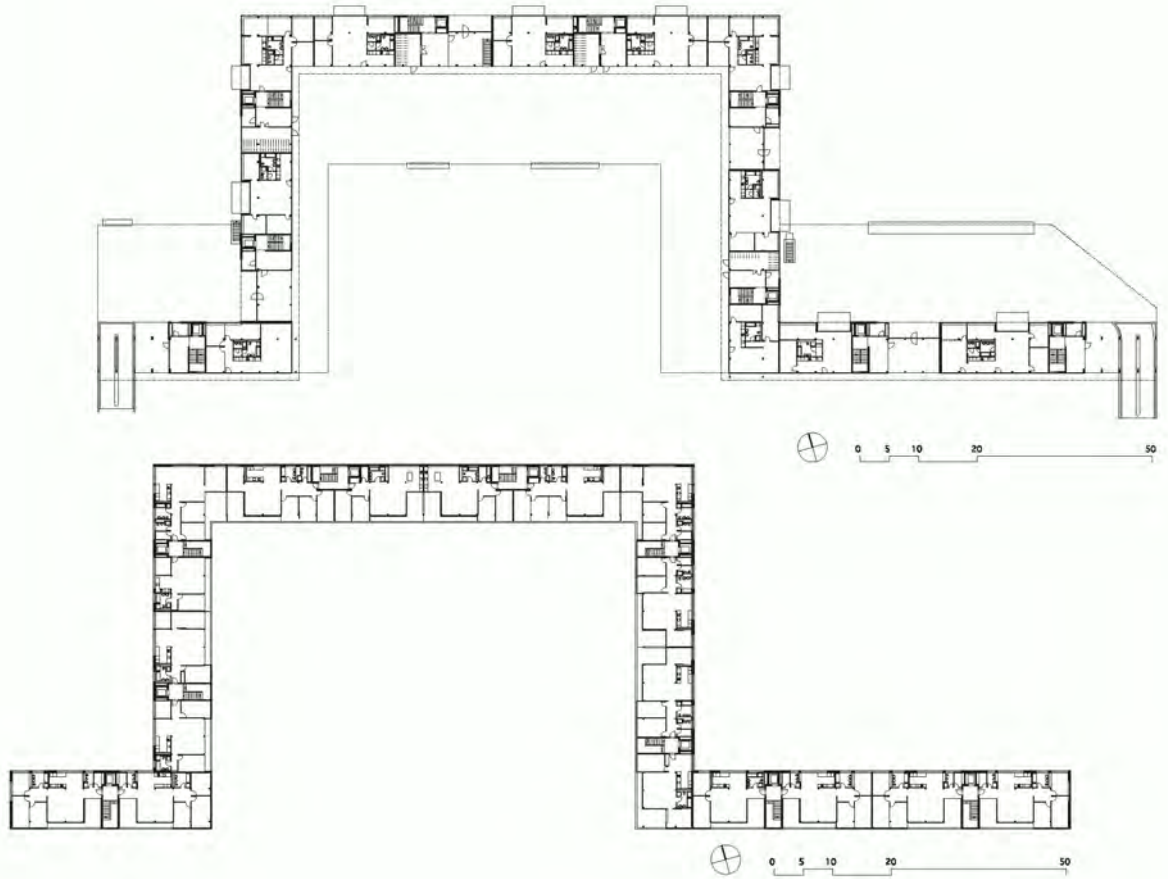
Ein Kritikpunkt an den 1960er-Jahren ist, den grossen Massstab nicht immer bewältigt zu haben. Dem begegnen pool Architekten auf drei Ebenen. Erstens wird der Grossbaukörper penibel auf seine Proportionen und die der Aussenräume optimiert. Zweitens wird der Massstab der einzelnen Wohnung in der Fassade ablesbar gemacht, in dem der Wechsel von Zimmern und eingezogenen Loggien die Einheit der Wohnung aufzeigt. Horizontalität, stockwerksweiser Versatz der Loggien und Versprünge in den Brüstungsbändern ergeben ein ausbalanciertes Spiel von stehenden und liegenden Elementen. Drittens macht der den ganzen Bau regelnde Stützenraster im Abstand von 3.1 m den Massstab des Einzelnen,



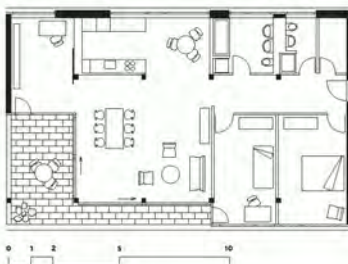
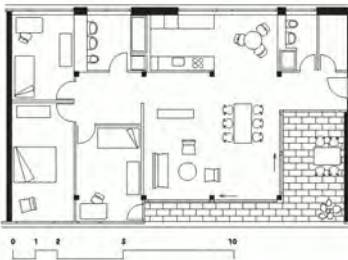
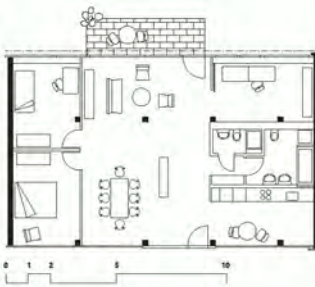
05



06



07



08

nämlich des Zimmers, in der Fassade sichtbar. Diese abgestuften Massstabsbezüge und die feine Tiefenschichtung der Fassade verdeutlichen die Abkehr vom Brutalismus der 1960er-Jahre und zeigen, wie mit Grossformen Wohnungsbau realisiert werden kann.

LÄRM UND GRUNDRISSSE

Die Grundrisse der Wohnungen sind stark von der Lärmproblematik der nahen Autobahn bestimmt. Aus dieser Not entstanden besondere Tugenden. Da in vielen Wohnungen nur die einseitige Lüftung von Wohn- und Schlafräumen zulässig war, entstand die Orientierung dieser Räume auf eine Seite und die Ausbildung eines Rückens aus Sanitärräumen auf der anderen. Die offene Küche mit ihrem dem Wohnraum zugeordneten Essplatz ist auf die offene Landschaft hin gerichtet und gibt einen fantastischen Weitblick frei. Auf der Gegenseite bietet sich die städtische Aussicht auf den Platz und die angrenzende Bebauung. Alle Wohnungen profitieren von diesen Vorzügen, sodass sie trotz der hohen Dichte von 1.2 grosszügig und an keiner Stelle beengt wirken. Mit einem Kunstgriff lässt sich ein Zimmer auch auf die lärmexponierte Seite hin orientieren. Es wird auf der ruhigen Seite belüftet, wo ihm die raumtiefe Loggia zugeordnet ist. Die Lösung ist einfach und effizient, ein Typ, der für vergleichbare Situationen Schule machen könnte.

Ursprünglich sollten im überhohen Erdgeschoss Läden, Dienstleistungs- und Gewerberäume entstehen – ein Beitrag zur Belebung des Platzes. Die wirtschaftliche Überprüfung zeigte, dass sie in den nächsten zehn Jahren nicht vermietbar sind. Daher mussten Wohnungen eingerichtet werden. Um eine spätere Umnutzung zu ermöglichen und die Proportionen des Baus zu erhalten, wurde die Raumhöhe beibehalten. Grundrissdisposition und Innenausbau machen eine spätere gewerbliche Nutzung leicht möglich. So besteht die Hoffnung, dass langfristig in dem Quartier ein urbaner Platz entsteht. Die Landschaftsarchitekten Kuhn Truninger reagieren auf die Wohnnutzung im Erdgeschoss. Sie legen leicht modulierte, mit Stauden und Sträuchern gestaltete Flächen vor den Wohnungen an, die einen attraktiven Ausblick erhalten und vor Einblicken geschützt sind. Sollte später eine gewerbliche Nutzung einziehen, lassen sich diese Flächen in städtischerer Art ausbilden.